



TOMAS BLUM



Wofür wir uns schämen

ROMAN



Liesmich ist ein 2013 gegründeter, unabhängiger Verlag aus Leipzig mit belletristischem Schwerpunkt. Unser gemeinsames Büchermachen ist etwas ganz Besonderes: Wir arbeiten hochkreativ, projektbezogen und mit viel persönlichem Engagement an unseren bibliophilen Veröffentlichungen, die durch Wort, Schrift und liebevolles Design überzeugen. Wir wollen unkonventionelle Ideen fördern und nehmen uns dabei die Freiheit, nur die Geschichten zu verlegen, die wir aus vollem Herzen unterstützen können. Wir möchten vor allem (bisher) unbekanntem Autor*innen eine Plattform bieten und qualitativ hochwertige Bücher machen.

© Foto: David Tretbar



Alle Rechte der deutschen Ausgabe
© Liesmich Verlag UG (haftungsbeschränkt)
1. Auflage 2019
ISBN: 978-3-945491-08-9

Infos und Vorbestellungen unter:
www.liesmich-verlag.de
info@liesmich-verlag.de



Coverdesign & Umschlaggestaltung:
Manja Schönerstedt // Alina Tillenburg
Illustrationen und Zeichnungen im Einband:
Alina Tillenburg
Drucksatz: Karsten Möckel
Lektorat: Alina Tillenburg
Kolektorat: Jessica Adrian
Korrektorat: Sabrina Friedl
Vorlektorat: Torsten Paape
PR & Marketing: Christoph Awe // Jessica Adrian // Johannes Bär
Medienarbeit: Christoph Awe
Buchtrailer: Ben Pohlmann
Projektmanagement: Karsten Möckel



© Foto: Blum

Tomas Blum, Jahrgang 1968, arbeitet lange in der Pflege und in Einrichtungen für Kinder mit geistigen und körperlichen Behinderungen. Nach dem Literaturstudium lebt er in Nordirland und beginnt dort mit der Arbeit an seinem ersten Roman, für den er ein Stipendium des Literarischen Colloquiums Berlin erhält. Ein Aufbaustudium in Medienwissenschaften finanziert er durch die Mitarbeit in einer Schauspielagentur. Nach Abschluss des Studiums arbeitet Blum zwanzig Jahre lang als Autor und Ghostwriter in Wirtschaft und Politik. Durch einen Unfall besinnt er sich wieder auf das literarische Schreiben. 2016 wird sein Stück »Der Kuss« in Berlin uraufgeführt. Mit »Wofür wir uns schämen« erscheint sein Romandebüt im Liesmich Verlag. Blum lebt und arbeitet in Berlin.

Weitere Infos auf seinem Blog

www.tomas-blum.com

»Wofür wir uns schämen« ist eine Geschichte über Bleistifte, Beziehungen und die Befreiung. Die Befreiung von der Angst, die Befreiung von der Vergangenheit und die Befreiung von Geschlechterrollen, denn ihr wollt keine Rolle mehr spielen.

Die rothaarige Kollegin sitzt, schon seit du hier arbeitest, auf dem Platz hinter dir im Büro. Zu Beginn warst du dir nicht sicher, ob sie es ist, das Mädchen von früher, das Mädchen aus dieser einen Nacht, von der dein Vater dir verboten hat, jemals wieder zu sprechen. Doch als die Kollegin dich anspricht, ob du sie ins Bang Bang begleiten willst, weil da nur Paare reindürfen, gerät deine ganze Welt aus den Fugen.

Dann schweigt ihr, bis ihr die Schnellstraße in Richtung Westen erreicht. Sie führt euch über endlose und von der Sommerhitze verdorrte Felder. Die Sonne prangt über der Fahrbahn, als fordere sie von jedem, der hier langfährt, ein Geständnis ein. Und du legst Geständnisse ab. Geständnisse vor dir selbst. Der Körper und die Liebe sind in tausend Jahren nicht neu erfunden worden, denkst du. Neu ist das Design. Dass es Produktverpackungen dafür gibt und Beschriftungen. Neu ist, dass man zwischen tausend Verpackungen wählen muss. Dass man sich dauernd entscheiden muss. Früher hieß tausend für immer. Man verschickte tausend Küsse. Kein Mensch wollte je so weit zählen. Jetzt fährt ihr mit hundert Sachen auf der Landstraße, bald werden Menschen tausend fahren. Ihr fahrt hierhin, und der Verstand weiß, ihr könntet auch dorthin fahren, oder dorthin. Wohin auch immer. Du hast die Wahl. Das ist also die Freiheit der Erwachsenen. Marie kurbelt die Scheibe ein Stück herunter und zündet sich eine Zigarette an.

»Gib mir auch eine.«

»Willst du'n Joint?«, fragt sie zurück.

»Ja.«

»Ich hab aber keinen.«

*

Die Sonne stößt sich an den Funkmasten der Großstadt und unten in den Häuserschluchten flanieren Miniröcke und vollbusige T-Shirts mit selbstbe-

wussten Parolen darauf. Du bringst die Kollegin bis vor die Haustür und ihr verabschiedet euch mit einem zärtlichen Kuss, ihre Hand schnappt kurz und sanft nach deiner, eine unmissverständliche Einladung, die du ausschlägst.

Ich weiß nicht mehr, wer ich bin. Hab Gnade mit mir.

Enttäuscht senkt sie die Augenlider und küsst dich dennoch leidenschaftlich als Vorschuss für die Zeit, die da kommt, und wartet, bis du wieder im Auto sitzt und winkt dir, sie winkt noch, als sie nur ein Spiegelbild in deinem Rückspiegel ist. Du hältst den Wagen hinter der nächsten Ecke, dort wird soeben ein Parkplatz frei, darauf stoppst du den Motor und beginnst augenblicklich zu weinen, du fennst wie ein Kind, du weinst, und das ist keine Übertreibung, wie du in deinem gesamten Leben noch nie geweint hast. Jetzt verstehst du diese Müllers und Meiers, diese Halbbrocker mit ihren schnulzigen Gefühlen, die Mädchen sind Sensationen, man will ja überhaupt nichts anderes mehr haben als Gefühle, man will die Kieselsteine unter den Fußsohlen fühlen und das Flusswasser, wie es kühl in die Ohren eindringt, man will die Lippen fühlen zwischen anderen, man will fühlen, wie eine andere Hand in die eigene greift, sie waren fortwährend auf der Suche nach Sensationen, dahinter suchten sie erst gar nicht, weil das einfacher so geht, und blieben die Gefühle aus, so holte man sich den Fahrtwind in die Haare, auf helmlosen und rasanten Touren übers Land. Immer wenn sie auf dem Trockenen saßen, dann kamen sie zu dir. Dann verlangten sie die Erklärungen, wie das alles zusammenhängt, wollten begreifen, wie das Butterbrot die Wurstscheiben festhält, wollten die adhäsive Kraft eines Landkusses verstehen, und jetzt sitzt du hier und weinst, weil du selbst nichts mehr verstehst, weil du spätestens in ein paar Wochen unwert und durchschaut bist.

»Sie hat kein Recht dazu«, wimmerte dein Vater. »Sie soll es erbrechen.« Und mein Vater drehte sich nach deinem um, und in derselben Bewegung packte er ihn mit beiden Händen am Kragen. Das Hemd deines Vaters rutschte aus der Hose, sein behaarter Bauch kam zum Vorschein. Und die Nasen der beiden Männer berührten sich fast.

»Wo ist das Telefon«, sagte Vater mit der Ruhe eines Scharfrichters.

»Wir haben kein«, lautete die unvollständige Antwort. Dein Vater bibberte.

»Wo steht das nächste Telefon?«

Endlich rückte dein Vater raus mit der Sprache. Und damit kam ich ins Spiel.

Der Vater packte mich bei den Schultern und erklärte mir, was ich zu tun hatte. Renn, so schnell du kannst. Du hast es gehört. Es sind nur hundert Meter die Straße runter. Es ist gleich das nächste Haus. Wir haben es auf der Herfahrt gesehen. Wenn keiner öffnet, läufst du zum nächsten Haus. Eins, eins, zwei, hörst du? Aber die Leute in dem Haus wissen schon, was zu tun ist und sagen dir auch die Adresse!

Ich werde es nie vergessen. Ich stand da vor meinem Vater wie ein Rennpferd. Und jetzt: Renn! rief er. Doch ich rannte nicht.

Nein, ich rannte nicht.

Die Welt bewegte sich.





Liesmich Verlag
Am Mühlgraben 6a
04249 Leipzig

+ 49 172 3441041

info@liesmich-verlag.de

www.liesmich-verlag.de